

Liebe Gemeinde,

*Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!* (2Kor 9,15) Diesen Vers haben die Eltern als Taufspruch für Rubén ausgewählt. Wer Kinder erlebt, wie sie geboren werden, wie sie die Welt entdecken, wie sie uns Hoffnung und Glück geben, der spürt vielleicht – hoffentlich – dieses Gefühl der Dankbarkeit. *Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!* Es spricht aus diesen Worten Dankbarkeit für etwas Unaussprechliches, Unbegreifliches – Dankbarkeit, die weiß, manchmal aus schmerzlicher Erfahrung heraus, dass es nicht selbstverständlich ist, was wir an Glück und Freude, was wir an Segen in unserem Leben erleben.

Diese Dankbarkeit spricht auch aus den Worten eines Briefes im Neuen Testament unserer Bibel. Im 1. Timotheusbrief schreibt einer von seiner Dankbarkeit und seiner Freude über das, was er von Gott für sein Leben erfahren durfte. Der Verfasser dieses Briefes schreibt über den Kern der guten Botschaft, die sein Glaube an Gott und Jesus Christus für ihn bedeutet.

*Das ist gewisslich wahr, schreibt er, und ein Wort, das es wert ist zu glauben, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.*

*Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.*

Das ist in aller Kürze eine Zusammenfassung unseres christlichen Glaubens.

Als erstes also: *Christus ist in die Welt gekommen.* Ein Hauch von Weihnachten – heute mitten im Sommer. Das ist eine Grundlage unseres Glaubens: Gott ist nicht der Ferne, völlig Unbegreifliche, der die Welt vielleicht erschaffen hat, aber dann laufen lässt. Nein, Gott ist diese Welt, Gott sind wir nicht egal. Mit dem Wort Liebe kann man versuchen das zu umschreiben, was wir glauben dürfen: Gott liebt diese Welt, liebt uns Menschen – das zeigt er darin, dass er in Jesus Christus in diese Welt gekommen ist. Ganz nah zu uns. Und in diesem Jesus, in seinen Worten und in seinen Taten wird die Liebe Gottes sichtbar, wird sichtbar, dass Gott uns nah ist – immer, selbst wenn wir das nicht spüren oder nicht einmal glauben können. Deshalb die dankbare Freude des Briefeschreibers in den Worten: *Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.*

Die Sünde, so hat es mal jemand formuliert, die Sünde hat ein Imageproblem. Will heißen: Sünder und Sünde sind uns heutzutage vielleicht eher banale Begriffe geworden. Sie werden im Zusammenhang mit gesetzlichen Vergehen benutzt, wie Verkehrssünder oder Steuersünder, oder auch mit dem Blick auf Schokolade oder andere süße Sachen in eher harmlose Zusammenhänge gebracht.

Wenn der Verfasser des 1. Timotheusbriefes dankbar den Grund seines Glaubens benennt mit den Worten: *Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen*, dann meint er mit *Sünder* anderes als unsere Umgangssprache mit diesem Wort verbindet. Er weist uns hin auf eine Grunderfahrung unseres Lebens: die Erfahrung, dass es uns nicht gelingt – so sehr wir uns auch bemühen – vollkommen zu sein, oder religiös ausgedrückt: so zu sein, wie Gott es will, seine Gerechtigkeit und seinen Frieden zu leben. Wir sind als Menschen verstrickt in Zusammenhänge von

Ungerechtigkeit und Unfrieden, ohne dass wir es wollen, ohne dass wir es uns ausgesucht hätten, aber dennoch mitverantwortlich und durch unser Handeln daran beteiligt. Den heutigen Weltflüchtlingstag haben die europäischen Kirchen zum Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der Europäischen Union erklärt. Natürlich wollen wir nicht, dass Menschen zum Beispiel auf der Flucht über das Mittelmeer ihr Leben riskieren und verlieren – aber wir müssen uns fragen, inwieweit unsere Wirtschaft, die Regierungen unseres Landes und unser eigenes Kauf- und Konsumverhalten zu solchen Entwicklungen beitragen.

Wir leben verstrickt in Zusammenhängen, die, um wieder religiös zu sprechen, sündig sind. Wir tragen dazu bei, dass diese Welt nicht im Sinne des Friedens und der Gerechtigkeit Gottes besteht. Dennoch – und das ist nun der Grund aller Hoffnung, allen Trostes und auch der Dankbarkeit, die aus dem ersten Timotheusbrief spricht – dennoch gibt Gott uns und die Welt nicht auf. In Jesus Christus ist das am deutlichsten geworden. Gerade dem, was verloren scheint, geht er nach. Die Geschichte vom verlorenen Sohn, die wir als Evangeliumslesung gehört haben und die wir hier in der Kirche mit dem Bild über dem Altar immer vor Augen haben, erzählt uns von der Liebe Gottes.

Wenn der Verfasser des 1. Timotheusbriefes davon spricht, dass *die Sünder selig gemacht werden*, so ist genau das damit gemeint: Unsere Verfangenheit in unmenschlichen und lebensfeindlichen Strukturen und unsere persönlichen Fehler können uns nicht von Gott trennen. Er gibt uns nicht verloren, selbst wenn wir unseren Lebenssinn verlieren. Er hat Leben und Zukunft für uns – auch über diese Welt hinaus.

Im Vertrauen darauf sollen wir leben – zuversichtlich leben und mutig. Und uns nach Kräften bemühen, dort, wo wir es können, uns einzusetzen für Gerechtigkeit und Frieden.

Und vielleicht – hoffentlich – erfahren wir dann auch das, was die Eltern von Bruno ihrem Kind voller Vertrauen als Taufspruch mit auf den Weg gegeben haben, ein Wort aus dem Buch der Sprüche (2,10f): *Weisheit wird in dein Herz eingehen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein, Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten.*

So bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*